

SWR2 Wissen

„Revolution der Bürger“ – Die Aufstände in Baden 1848/49

Von Stefan Fuchs

Sendung: Dienstag, 14. Mai 2019

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Tobias Krebs

Produktion: SWR 2019

Bei den Unruhen 1848/49 stellt das Großherzogtum Baden die Avantgarde der demokratischen Bewegung in Deutschland. Im Mai 1849 verbrüdern sich Soldaten und Bürger in Rastatt.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Gesang und Trommelwirbel:

„Lasst uns Gut und Blut daran wagen, dass im Lande die Freiheit ist“.

Zitator:

Diese Frische, dieser Jugendmuth ist unsre Zuversicht; die Welt muß in unsre Tasche fallen!

Trommelwirbel

Zitator:

In's Bodenlose stürze fortan die liederliche Gerechtigkeitspflege, die bis daher nur dem Spitzbuben zu gute gekommen, das unselige Finanzwesen, das dem Fleißigen den Bissen Brod vor'm Maul wegnimmt, und nur den Geldsack respektirt.

Trommelwirbel

Zitator:

Jetzo lass' uns vorwärts gehen, unermüdet handeln. Alles setze an Eins: des Volkes Glück, die Größe und Freiheit des Vaterlands! Ein frischer Hauch weht durch das verrostete Europa – überall regen sich die allzulang gefesselten Schwingen.

Trommelwirbel

Ansage:

„Revolution der Bürger“, die Aufstände in Baden 1848/49.
Eine Sendung von Stefan Fuchs.

Marseillaise instrumental

Sprecher:

Nach dem Schock der französischen Revolution, langen Jahrzehnten einer politischen Eiszeit und einem biedermeierlichen Rückzug ins Private erlebt Europa fast genau in der Mitte des 19. Jahrhunderts die von den monarchistischen Machteliten immer befürchtete Rückkehr des Politischen. Und wieder einmal kommt der zündende Funke aus Paris, wo im Februar 1848 König Louis-Philippe im Handstreich vom Thron gefegt wird.

Marseillaise instrumental

Sprecherin:

Noch ist es nicht die von Marx und Engels mit großer Ungeduld erwartete proletarische Revolution. Anwälte, Ärzte, Handwerker, gelegentlich auch Bauern sind es, die sich unter dem Banner der Volkssouveränität gegen den in die Jahre gekommenen kleinstaatlichen Absolutismus erheben.

Sprecher:

Überraschenderweise spielt das kleine, vergleichsweise liberal regierte Großherzogtum Baden im äußersten Südwesten des Deutschen Bundes mit seiner langen Grenze zu Frankreich die Rolle einer politischen Avantgarde. Viele der Bürger in Baden stehen links, viele haben sich nach den Maßstäben der Zeit radikalisiert.

Frank Engehausen:

Wir haben ein sehr reges politisches Leben in Baden gehabt in den Jahren des Vormärz. Hier herrschten auch nicht paradiesische Zustände, auch in Baden gab's die Pressezensur, aber dadurch, dass es eine vergleichsweise moderne Verfassung gab, mit einer zweiten Kammer, die eine reine Volksrepräsentation gewesen ist, waren die Badener das Politisieren eben seit 1819 gewohnt.

Sprecher:

Der Heidelberger Historiker Frank Engehausen ist Experte für die Geschichte der Demokratie im Südwesten.

Frank Engehausen:

Preußen und Österreich sind bis zur Revolution 1848 absolutistisch regierte Staaten gewesen, und Baden war eben eine konstitutionelle Monarchie. Eine Besonderheit hat es gegeben nach der französischen Juli Revolution 1830, da wurde für eine Zeit lang die Pressezensur aufgehoben. Da ist natürlich das politische Leben aufgeblüht. Die Politisierung der Bevölkerung in Baden war deutlich weiter fortgeschritten, als das in den anderen Ländern der Fall war. Und Politisierung heißt eben auch immer eine Ausdifferenzierung des politischen Spektrums. Und das kann man in Baden im Grunde schon für das Jahr 1847 konstatieren.

Andrej Bartuschka:

Hier ein Modell des Karlsruher Ständehauses, 1822 gebaut, das erste eigentliche Parlamentsgebäude überhaupt, dass in Deutschland geschaffen worden ist.

Sprecher:

Der Historiker Andrej Bartuschka führt im Rastatter Schloss durch die Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte.

Andrej Bartuschka:

Es gab vorher schon Verfassungen und Parlamente, aber das ist erste Mal, dass ein Gebäude extra dafür gebaut worden ist. Hier dieser Anbau, dort tagte die zweite Kammer. Die Ständeversammlung in Baden war nicht nur für die badischen Abgeordneten eine Schule des Parlamentarismus, in der sie lernten, ihre Meinung zu vertreten, sondern es hatte auch eine Vorbildfunktion für ganz Deutschland.

Sprecher:

Es ist kein Zufall, dass sich 1849 die revolutionären Ereignisse gerade in Baden überstürzen. Schon im Vorjahr war das Großherzogtum von zwei Volkserhebungen erschüttert worden. Vergeblich hatten die badischen Demokraten mit dem Heckeraufstand und dem sogenannten Struve-Putsch zunächst gewaltfrei versucht,

den Sturz der Monarchie herbeizuführen. Jetzt kommt es hier zu einem letzten Höhepunkt des Ringens um die Demokratie. Rastatt, die Hauptstadt des Mittelrheinkreises, erlebt eine Art Crescendo des Kampfes für die deutsche Republik. Es wird zugleich der heroische Augenblick seines endgültigen Scheiterns sein. Im Kugelhagel der preußischen Interventionstruppen stirbt im Sommer 1849 in Baden der Traum von einem geeinten und zugleich entschieden demokratischen Deutschland. Die Generation der Kämpfer von Achtundvierzig wird den ersten deutschen Verfassungsstaat vom November 1918 nicht mehr erleben.

Sprecherin:

In der Mitte der achtzehnhundertvierziger Jahre hatte man in Rastatt mit umfangreichen Bauarbeiten begonnen. Das prosperierende Provinzstädtchen war auf Beschluss des deutschen Bundes und gegen Widerstand in der Bevölkerung in den Panzer einer gewaltigen Festungsanlage gezwängt worden. Rastatt war zum Verteidigungsbollwerk gegen Frankreich ausgebaut worden.

Sprecher:

Mitten im militärischen Sperrgebiet der Festung von Rastatt wird in den Maitagen 1849 Wirklichkeit, was bei der außerparlamentarischen Linken seit Beginn der Revolution eine heimliche Hoffnung war: Die Soldaten wechseln die Seiten. Sie verbrüdern sich mit den Bürgern, die vom republikanischen deutschen Bundesstaat träumen. Schon im Herbst des Vorjahres war es zu Befehlsverweigerungen gekommen, jetzt scheinen die Fürsten ihr wichtigstes Repressionsinstrument zu verlieren. Das demokratische Ideal eines Bürgers in Uniform gewinnt unerwartete Popularität unter den badischen Soldaten.

Zitator:

Von den Offizieren bei jeder Gelegenheit herabgewürdigt und malträtirt, sah sich der Soldat zu der bürgerlichen Bevölkerung des Landes, welche ihm mit aufmerksamer Achtung und Freundlichkeit entgegen kam, ebensosehr hingezogen, wie von seinen Vorgesetzten abgestoßen.

Sprecher:

Die Revolutionsteilnehmer Johann Philipp Becker und Christian Essellen beschreiben in ihrer „Geschichte der süddeutschen Mai-Revolution“ die Geschehnisse in der Bundesfeste Rastatt. Sie stützen sich dabei auf Augenzeugenberichte.

Zitator:

Es war also nur eine Veranlassung notwendig, um die vollständige Uebereinstimmung des Militärs und des Volkes zu dokumentieren. In den häufigen und lebhaften Sitzungen des Volksvereins, wurde durch Verbreitung politischer Kenntnisse dieser revolutionären Stimmung ein festes Fundament gegeben.

Peter Hank:

Die Einschätzung seitens der Historikerkunft über dieses Ereignis nach dem Scheitern der Revolution war ja immer so, dass hier durchgeknallte betrunkene Soldatenhaufen einen Aufstand probten gegen die Offiziere und dass also das

Ganze durch den Kriegsminister hat niedergeschlagen werden sollen, was aber nicht funktionierte. Und daraus sei diese unsägliche Situation in der Bundesfestung entstanden.

Sprecher:

Was sich genau in diesen schicksalshaften Maitagen 1849 in Rastatt abspielte, lässt sich heute nur noch sehr schwer rekonstruieren. Nach dem Scheitern der sogenannten dritten badischen Erhebung haben die Sieger die Geschichte der revolutionären Ereignisse in ihrem Sinne umgeschrieben. Ein Rastatter Historikerteam um Peter Hank stellte sich der schwierigen Aufgabe, in einer akribischen Gegenüberstellung unterschiedlicher Quellen das Geschehen so gut es ging nachzuzeichnen.

Peter Hank:

Daraus entstand ein völlig anderes Bild. Dass es durchaus sehr diszipliniert zugeht bei den Soldaten nach den beiden Verbrüderungsfesten auf dem Exerzierplatz und dann ein Tag später in der Gromerischen Bierbrauerei, wo so über 2000 dann zusammen kamen. Der Festungsgouverneur von damals, Cloßmann, – da haben wir Absprachen mit dem Kriegsministerium gefunden. Befehlsabsprachen, wo es darum ging, ob er jetzt auf diese zivilen, nicht gewalttätigen Gruppen einschlagen soll, oder nicht. Und der Kriegsminister von damals sagte, das überlässt er ihm. Und Cloßmann war dann derjenige, der mit den Gewalttaten eigentlich angefangen hat. Und so kann man also sagen, der Aggressor innerhalb dieser wenigen Tage waren nicht die revolutionären Kräfte, sondern die reaktionären Kräfte.

Zitator:

Am 9. Mai hielten etwa 3000 Soldaten eine Versammlung auf dem Exerzierplatz. Man sah an dem Enthusiasmus, daß das Militär, der jugendliche, kräftige Kern der Bevölkerung, auf dem Wege war, die Bürgerschaft an revolutionärer Energie zu übertreffen. Die Stimmung erreichte einen Höhepunkt, als die Bürgerwehr mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen auf den Platz zog. Man sah, daß die Soldaten, welche sich früher durch manche Excesse und Rohheiten beschimpft hatten, durch die Demokratie auf eine höhere Stufe der Bildung und Gesittung gehoben waren.

Sprecher:

Als hätte die Geschichte plötzlich den Schnellgang eingelegt, überstürzen sich in diesen Maitagen die Ereignisse. Zeitgleich mit der Verbrüderung von Bürgern und Soldaten in Rastatt findet in Offenburg ein Landeskongress der Volksvereine statt. Die Volksvereine bilden seit Jahren die Speerspitze der Demokratisierungsbewegung in Baden.

Peter Hank:

Die Verfassungsfeiern vor allem zum 25-Jährigen der badischen Verfassung 1843, das war die Initialzündung für den Vormärz in Baden.

Sprecher:

Der Historiker Peter Hank.

Peter Hank:

Um diese Verfassungsfeiern haben sich Vereine herumgruppiert, die zwar nicht politisch tätig werden durften. Das war verboten. Diese Vereine, Gesangvereine, Turnvereine, Arbeiterbildungsvereine, die freiwillige Feuerwehr, die wirkten innerhalb ihrer selbst als demokratische Zirkel. Weil ja die Vorstände demokratisch gewählt wurden.

Aus dieser Vereinsszene entwickelte sich ein Bewusstsein, dass es also doch passieren könnte, dass die Staatsform eine republikanische werden könnte. Da gibt es den berühmten Ausspruch – der Staat ist ein Verein! Da müssen alle gewählt werden! Das hat sehr vieles mobilisiert. Es entstand erstmalig ein massives Auftreten von größeren Bevölkerungsgruppen. Gerade die Verfassungsfeier, aber auch die Turnfeste, die Gesangsvereinstreffen, das waren große Publikumsmagneten. Da kamen bis zu 2000 Leute in einem Ort zusammen und die feierten und hielten Reden. Das erzeugte ein Bewusstsein, ja! Wenn wir massiv auftreten, haben wir politisch eine Chance.

Sprecher:

Vereine funktionieren für die selbstbewussten Bürger als politische Tarnorganisationen. Sie demonstrieren dem bürokratischen Obrigkeitsstaat, wie reibungslos bürgerliche Selbstverwaltung auf kommunaler Ebene funktionieren kann. Je nach politischer Couleur treffen sich die Mitglieder in einem bestimmten Stammlokal, an einem bestimmten Stammtisch.

Peter Hank:

Da traf sich die gesamte Nachbarschaft und hat sich über alles unterhalten vor allem über die Zeitungsartikel, die in den Wirtshäusern auslagen. Das heißt, der Stammtisch war eine politische Austauschbörse innerhalb des Bürgertums eines jeweiligen Ortes. Und das war hier in Rastatt natürlich eine phänomenale Situation, mit den vielen Wirtshäusern, die es hier gab.

Sprecher:

Am 13. Mai 1849 zog eine Abordnung der rebellierenden Soldaten aus der Festung Rastatt im Triumphzug nach Offenburg, um sich mit den dort tagenden Volksvereinen solidarisch zu erklären.

Zitator:

Es war ein sonnenheller, frischer Sonntagmorgen. Die Ankunft der Soldaten-Deputation aus Rastatt wirkte elektrisch. Mit grünen Eichenbüschen auf den Tschakos, eine schwarz-rot-goldene Fahne voran, zogen die Soldaten am Arm der Bürger herein. Jetzt war die Sache der Volksvereine eine gewonnene, jetzt hatte man eine Macht. Jetzt hieß es: zur Tat geschritten.

Sprecher:

Selbst der liberal-konservativ gestimmte Dichter Viktor von Scheffel lässt sich von der revolutionär euphorischen Stimmung mitreißen. Auf dem Marktplatz jubeln Zehntausende Amand Goegg zu, einem der strategisch denkenden Köpfe unter den badischen Demokraten. Nachdem im Vorjahr die Hoffnungen der badischen Linken auf die Beschlüsse der Parlamentarier in der Frankfurter Paulskirche enttäuscht worden waren, hatte er unermüdlich landauf landab die Volksvereine als

außerparlamentarische Opposition mobilisiert. Als am 13. Mai Großherzog Leopold aufgeschreckt vom Soldatenaufstand in Rastatt in wilder Panik aus seiner Karlsruher Residenz nach Koblenz flieht, ist das entstandene politische Machtvakuum die geschichtliche Chance, auf die die Bewegung der Volksvereine lange gewartet hat.

Zitator:

Diejenigen, die an der Weiterführung der Revolution thätigen Anteil nehmen wollten ströhmten nach dem Bahnhof, wo schon den ganzen Tag über gemüthliche Anarchie herrschte.

Audiobett Scheffel

Zitator:

An ein Billetnehmen und Bezahlen wurde nicht mehr gedacht; es war jetzt „Freiheit“ im Lande Baden. Unter gewaltigem Jubelruf fuhr der Bahnzug, welcher den Landesausschuß nach Rastatt bringen sollte, gegen Abend in Offenburg ab; an jedem Bahnwärterhäuschen, an jeder Station standen eine Menge Landleute im Sonntagsgewand und jauchzten dem Zuge zu.

Audiobett Scheffel

Zitator:

Daß ein trauriger Sommer diesem „Frühlingsanfang“ nachfolgen sollte, wer dachte daran unter den Jubelnden!

Sprecherin:

Schon zu Beginn der Revolution im März 1848 hatte ein erbitterter Konflikt das bürgerliche Lager gespalten. Auf der einen Seite gemäßigte Liberale, die sich mit einer konstitutionellen Reform der Monarchie abfinden konnten, auf der anderen überzeugte Republikaner, die auf Biegen und Brechen eine Abschaffung des Ständestaats forderten. Frank Engehausen bringt das politische Programm der Liberalen auf den Punkt.

Frank Engehausen:

Ausbau der Verfassung in einem freiheitlichen Sinne, man war im Grunde zufrieden mit der Grundstruktur der Verfassung, die man hatte. Wollte aber eben die Rechte des Parlaments ein bisschen stärken, Einführung eines Gesetzes-Initiativrechts, Einführung der Ministeranklage, und vor allem man wollte den Fürsten Repressionsinstrumente aus der Hand nehmen, das war vor allem Kampf gegen die Pressezensur und ähnliche Dinge.

Aber die Systemfrage, also wollen wir eine monarchische Spitze haben, die hat sich für die Liberalen im Grunde bis zur Revolution 1848 nicht gestellt und es gab eben einen Teil der Opposition, der sich bereits 1847 radikalisiert hat und in eine republikanische Richtung orientiert hat.

Sprecherin:

Zu denjenigen, die die Systemfrage von Anfang an immer wieder mit unerbittlicher Konsequenz stellen, gehören Friedrich Hecker und Gustav Struve. Den beiden führenden Köpfen der badischen Linken ist schon im Frühjahr 1848 nicht entgangen, dass das zeitweise Einlenken der Fürsten im ersten Feuer der Märzrevolution vor allem auf Zeitgewinn setzte. Mit ein paar Modernisierungen wollten sie sich nicht zufrieden geben. Und auch die verfassungsgebende Versammlung in der Paulskirche, die man den Fürsten abgerungen hatte, war für die überzeugten Anhänger der Republik eine herbe Enttäuschung gewesen.

Oliver Sänger:

Hecker hat sich bei seinem Aufstandsversuch im April 1848 bewusst so in Szene gesetzt. Er ist davor bürgerlich aufgetreten, als bürgerlicher Abgeordneter und Rechtsanwalt und hat dann einen Rollenwechsel vorgenommen.

Sprecher:

Oliver Sänger betreut die Landesgeschichte im Badischen Landesmuseum im Karlsruher Schloss.

Oliver Sänger:

In dem Moment, wo er versucht hat, diese Revolutionsbewegung auf eine neue Grundlage zu stellen und mit einem Zug der Massen seine Forderungen durchzusetzen, ist er dann in diese Kluft hineingeschlüpft mit der Bluse, dem charakteristischen Heckerhut, auch mit der Bewaffnung, um eben in einer anderen Form seine Forderungen durchzusetzen. Eben über eine Volksbewegung. Man sieht diese populären Drucke mit seiner Darstellung schon in der Zeit von vor 1848 wo er sehr modern als Politiker aufgetreten ist, weil er versucht hat, nicht nur in diesem Forum des Parlaments zu wirken, sondern darüber hinaus auch die Massen zu erreichen auf großen Versammlungen. Sein Bild auf einer Medaille oder auch in dieser kleinen Terrakottaform zeigt, wie sehr er auch in der Erinnerung an diese gescheiterte Revolution eine Rolle gespielt hat.

Sprecherin:

Im April 1848 waren Friedrich Hecker, Gustav Struve mit einigen hundert Anhänger von Konstanz aus, zu einen Sternmarsch in die Residenzstadt Karlsruhe aufgebrochen. Was als erste badische Erhebung in die Geschichte eingeht, ist zumindest in der ersten Phase nicht als gewaltsame Rebellion gedacht. Der euphorische Jubel auf den Versammlungen der Volksvereine hatten die führenden Köpfe der badischen Linken glauben lassen, dass eine Massenbewegung den kleinstaatlichen Absolutismus auf friedlichem Wege niederringen könne. In sehr moderner Weise vertrauten sie auf die zunehmende Macht der öffentlichen Meinung. Sie sind überzeugt, dass die anrückenden Soldaten des Großherzogs ihre Waffen nicht gegen Bürger richten werden. Sie würden zum rebellierenden Volk überlaufen.

Peter Hank:

Der sogenannte Heckerzug, von dem ja einige Historiker behaupten, es sei ein reiner Satyr-Zug gewesen, der eher in den Fasching gehört als in die Politik, dieser Heckerzug war ein Versuch, Massen zu sammeln und in einem Sternmarsch nach Karlsruhe zu führen, um dort die Systemfrage auf die Tagesordnung zu bringen.

Sprecher:

Der Historiker Peter Hank sieht in Friedrich Hecker und Gustav Struve keine Revolutionäre nach dem Vorbild der französischen Jakobiner. Gewalt als Mittel der Politik lehnten beide ab. Das Eigentum sollte unangetastet bleiben.

Peter Hank:

Gerade Gustav Struve war einer der ersten, der feststellte, wenn wir es schaffen, eine Massenbewegung zu werden, wenn wir also massiv auf die Straße gehen und der Obrigkeit zeigen, wir sind eine politische Macht. Dann haben wir eine Chance und zwar gewaltfrei, – das muss man immer betonen –, gewaltfrei hier eine Änderung des politischen Regimes herbeizuführen.

Sprecherin:

Die Gewaltfreiheit hatte man im April 1848 nicht lange durchhalten können. In einem Scharmützel bei Kandern war der Heckerzug gescheitert. Die wildromantischen Freischärler hatten der militärischen Disziplin der Berufssoldaten wenig entgegenzusetzen. Vor allem aber behinderte sie der strikte Befehl, nicht als erste das Feuer zu eröffnen. Der Aufstand bietet den Monarchisten den idealen Vorwand, das Kriegerrecht zu verhängen, die Volksvereine zu verbieten und die Teilnehmer des Heckerzuges mit Hochverratsprozessen zu verfolgen. Hecker und Struve fliehen über die nahe Grenze in die Schweiz. Von dort aus wird Gustav Struve im Herbst 1848 noch einmal und erneut vergeblich versuchen, die Republik durch einen Volksaufstand zu erzwingen.

Zitator:

Übernehme der Reiche etwas von der Arbeit der Armen und überließe ihnen dafür etwas mehr Zeit zur Erholung und Ruhe, der Reiche würde mit mehr Lust genießen, der Arme mit mehr Freudigkeit arbeiten. Wie viele der Reichen an der Üppigkeit, so gehen viele der Armen im Elend zu Grunde. Der Reiche, der den Ernst des Lebens erkannt hat, wird daher seinen ärmern Brüdern gern hülfreich die Hand bieten, und dieser wird sie vertrauensvoll ergreifen. Allein diese hülfreiche Hand muß mehr bieten als ein Almosen, sie muß Zustände anbahnen, welche das Almosen überflüssig machen.

Sprecher:

Gustav Struve besitzt nicht das Charisma Friedrich Heckers, dessen romantische Räubergestalt mit Schleppsäbel und Federhut eine Art Pop-Ikone der badischen Revolution darstellt. Struve ist der politische Philosoph innerhalb der badischen Linken. Sein Ideal ist eine vom Mittelstand getragene Gesellschaft ohne Klassenkampf. Struve träumt von einer Bürgergesellschaft, in der die Ungleichheit durch die weise Selbstbeschränkung der Akteure ausgeglichen wird. Marx und Engels überschütteten ihn dafür mit beißendem Spott.

Heute – in Zeiten der aus dem Ruder laufenden Konsum- und Leistungsgesellschaften mit ihren wachsenden sozialen Ungleichheiten – wirkt Gustav Struves politisches Ideal einer solidarischen Mittelstandsgesellschaft wirkt überraschend modern. Überhaupt ist der erklärte Vegetarier, der auf Adelstitel und eine diplomatische Karriere verzichtete, eine unterschätzte Größe in der an überzeugten Demokraten nicht reichen deutschen Geschichte.

Peter Hank:

Struve hat einmal gesagt, Freiheit und Einheit sind die beiden Hälften eines Staates. Also auch Deutschlands ...

Sprecher:

Peter Hank

Peter Hank:

Man kann nicht Eines oder das Andere verwirklichen, immer muss beides zusammenstehen. Nur Freiheit ohne angemessene Einheit wäre eine Leichenfreiheit und eine Einheit ohne Freiheit eine Leicheneinheit.

Und je länger man zuwartet, beide Dinge zueinander zu bringen, also die beiden Teile Freiheit und Einheit. Umso höher ist der Blutzoll, der dann zu Erringung dessen gefordert ist. Das ist ja geradezu prophetisch zu nennen von Struve, denn der Blutzoll, den das deutsche Volk zu Erringung einer freiheitlichen Grundordnung hat zahlen müssen im Ersten Weltkrieg, der war doch sehr hoch.

Sprecher:

Scharfsichtig erkannte Gustav Struve, wie der romantische deutsche Nationalismus der Achtundvierziger zur Triebkraft des imperialen preußischen Projekts wird.

Zitator:

Nur die Idee der Freiheit und des Rechts vermögen es, den beschränkten Begriff der Nationalität zu adeln. Was die Leute, welche Freiheit und Recht nicht achten, Nationalität nennen, ist nichts anderes als eine gleichmäßige Zwangsjacke, in welche alle Unterthanen ohne Unterschied, ob hoch ob nieder, ob groß oder klein, eingekleidet werden. Von einer solchen Zwangsjacke mit Zwangsbärten, Zwangshaarschnitt, Zwangssprache, Zwangsreligion behüte uns die ewige Vorsicht und unser eigenes Widerstreben.

Sprecherin:

Angesichts dieser Zeilen wirkt es abstrus, dass die AfD Baden-Württemberg sich im Sommer 2018 ausgerechnet Gustav Struve als Namenspatron einer eigenen Parteistiftung gewählt hat. Denn am Ende steht für Struve schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Vision der Vereinigten Staaten von Europa. Wohlstand, Bildung Freiheit stellt er der jakobinischen Devise Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit gegenüber, weil ihm diese viel zu abstrakt, zu vage erscheint.

*Trommelwirbel***Sprecher:**

Als die Soldaten am 9. Mai 1849 auf dem Exerzierplatz in Rastatt meutern, sitzt Gustav Struve kaum einen Steinwurf entfernt in Festungshaft. Als er schließlich befreit wird, versucht er die historische Chance zu nutzen. Aber erneut werden die Republikaner von den Liberalen ausgebremst. Während in Karlsruhe noch über eine neue badische Verfassung gestritten wird, schlagen die heranrückenden

preußischen Interventionstruppen die Revolutionäre bei Waghäusel. Als letzter Rückzugspunkt bleibt den Fliehenden schließlich nur noch die Rastatter Festung. Nach einem Monat Belagerung kapituliert die Stadt am 23. Juli 1849 schließlich bedingungslos. Auch der dritte badische Aufstand ist damit gescheitert.

Maximilian Wawrzinek:

Wir stehen vor einem sehr großen Findling, in dem man Tafeln eingelassen hat mit den Namen der standrechtlich Erschossenen, 19 an der Zahl. Es sind viele langjährige Zuchthausstrafen verhängt worden.

Sprecher:

Der Student Maximilian Wawrzinek führt durch das Rastatt der Revolutionszeit.

Maximilian Wawrzinek:

Einfache Soldaten hat man in Festungswerke gesperrt, die hatten keinen Platz, um da auch nur zu sitzen, die mussten liegen oder stehen. Die Todesurteile waren nicht die Ursache für die meisten Toten, da sind Seuchen grassiert, es war feucht, es war kalt, die hatten kein Stroh, die lagen auf der nackten Erde. Den Leuten ging's da furchtbar schlecht.

Frank Engehausen:

Diese Standgerichtsurteile sind wichtig wegen ihrer symbolpolitischen Bedeutung. Aber wenn man nach Bewältigung der Revolution fragt, ist viel wichtiger die riesengroße Zahl von Hoch- und Landesverratsprozessen, die vor den zivilen Gerichten geführt wurden.

Sprecher:

Frank Engehausen:

Frank Engehausen:

Es kam zu langjährigen Zuchthausstrafen. Das war so, dass man sogar „gemeine“ Kriminelle aus dem Gefängnis vorzeitig raus gelassen hat, um Platz zu schaffen für die Demokraten. Das ist für die weitere politische Entwicklung ganz wichtig, dass mehrere tausend Mann einfach verschwunden sind ins Exil, in die Gefängnisse, das ist die demokratische Gegenelite der 48er Revolution gewesen, die dann in der Folgezeit keine Rolle mehr spielt.

Badisches Wiegenlied 1849, Christoph Holzhöfer:

Schlaf', mein Kind, schlaf' leis',/ Dort draußen geht der Preuß',/ Zu Rastatt auf der Schanz'/ Da spielt er auf zum Tanz,/ Da spielt er auf mit Pulver und Blei,/ So macht er alle Badener frei./ Schlaf', mein Kind, schlaf' leis',/ Dort draußen geht der Preuß'.

* * * * *